Was tust du für den Sozialismus?

Kampf um den Titel

Als wichtigstes Ziel für das kommende Jahr hat sich unsere FDJ-Gruppe vorgenommen, den Kampf um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv" aufzunehmen. Auf diese Weise wollen wir die konkrete Frage der drei FDJ-Studenten Helas, Wagner und Müller „Was tust du für den Sozialismus" beantworten. Dabei stützen wir uns auf die guten Ergebnisse des vergangenen Studienjahres, die ihren Ausdruck vor allem im erfolgreichen Abschneiden bei der vormilitärischen Ausbildung in Tambach-Dietharz – bester Zug der Abteilung –, in der DHK-Ausbildung sowie bei den Aufbaueinsätzen des Studentensommers fanden. Dieser zu Optimismus berechtigende Stand unserer Arbeit verleitet uns aber nicht, unsere Augen vor Mängeln in der Gruppe zu verschließen. Zur erfolgreichen Bewältigung aller gestellten Aufgaben wollen sich die Partei- und FDJ-Leitung unserer Seminargruppe auf den Grundsatz stützen, daß jedes einzelne FDJ-Mitglied die ihm entsprechend seinen Fähigkeiten gestellten Aufgaben mit größter Sorgfalt und letztem Einsatz selbständig erfüllen muß. Es darf nicht so sein, daß sich die Aktivität in der FDJ-Arbeit nur auf einen Teil der Gruppe beschränkt, denn es ist gerade die Eigenschaft eines sozialistischen Studentenkollektivs, daß sich hier die Wechselbeziehungen zwischen Kollektiv und einzelnem in einer höheren Qualität entwickeln.

Klaus Richter/Reinhard Tafelski
Gruppe II/2 Sektion Philosophie/Wissenschaftlicher Sozialismus

Ideologische Offensive

Die marxistisch-leninistische Philosophie ist für uns nicht in erster Linie die „Mutter der Weisheit", sondern Aufruf zur Tat und praktische Anleitung zum Handeln. Das ist entscheidend für unser Studium und die gesellschaftlich-politische Arbeit. Sachlich und kritisch haben wir die Erfahrungen des vergangenen Jahres ausgewertet und uns überlegt, wie wir in diesem Studienjahr den gestiegenen fachlichen und gesellschaftspolitischen Anforderungen gerecht werden und zugleich effektiver und zielbewußter in die ideologische Offensive treten können.

Wir haben den Kampf um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv" aufgenommen. Für die fachliche Arbeit leiteten wir daraus die Zielstellung ab, am Jahresende einen Gruppendurchschnitt von 2,0 zu erreichen. Das erfordert effektive und zugleich kollektivbildende Studienformen wie die Studiengruppenarbeit, die aktive Mitarbeit in Forschungskollektiven, die Gestaltung philosophischer Foren, den kontinuierlichen wechselseitigen Austausch wissenschaftlicher und aktuell-politischer Informationen u. a.

Es geht uns vor allem darum, „problematischer" zu denken, d. h. aktuelle Probleme des Klassenkampfes zwischen beiden Weltsystemen aufzugreifen, in gemeinsamer aktiver Auseinandersetzung zu klären und vor allem nach außen offensiv ideologisch zu wirken. Eine Hauptform dieser ideologischen Wirksamkeit ist unsere propagandistische Tätigkeit an der Karl-Marx-Oberschule, die wir direkt als Bestandteil unseres Studiums auffassen. Dabei wird – wie auch bei allen anderen Anforderungen – jeder unter Berücksichtigung seiner Individualität konkrete, abrechenbare Aufgaben erhalten, die er optimal zu lösen vermag.

FDJ-Gruppe II/1, Sektion Philosophie/Wissenschaftlicher Sozialismus

EIN GELUNGENER AUFTAKT für das geistig-kulturelle Leben an der neugebildeten Sektion Tierproduktion/Veterinärmedizin war die erste Kulturveranstaltung im neuen Rahmen. Mit verschiedenen kleinen Programmen bewiesen dabei die einzelnen Bereiche ihre „kulturelle Leistungsfähigkeit". Maßstäbe für die Zukunft setzten die Veterinärmediziner mit einer sehr sektionsbezogenen Aktualisierung des bekannten Liedes „Ich bin der Prodekan ..." (Foto links). Wie man hörte, kamen die dabei verschossenen Spitzen nicht nur beim großen Publikum, sondern auch bei konkret gemeinten staatlichen Leitern gut an.

Foto: ADN/Vogel

Volkskunst zum 20. Jahrestag

Zirkel reagieren auf Aufruf zum volkstümlichen Wettbewerb

Vor drei Wochen, in Nummer 40 der UZ, veröffentlichten wir den Aufruf zum volkskünstlerischen Wettbewerb der Karl-Marx-Universität zum 20. Jahrestag der Deutschen Demokratischen Republik. Drei Wochen sind keine lange Zeit, aber für Kulturgruppen und Zirkel ausreichend, sich erste Gedanken über die Beteiligung an diesem Wettbewerb zu machen. Immerhin heißt es ja im Wettbewerbsaufruf: „Wir nehmen die Vorbereitungen zum Anlaß, um dem volkskünstlerischen Schaffen an unserer Universität große Geltung und Wirkung zu verschaffen" – für die Schrittmacher der Volkskunst an der Universität Aufruf und Verpflichtung.

Gesellschaftlicher Auftrag

Der Zirkel für keramisches und plastisches Gestalten – UZ stellte ihn in Nummer 41 kurz vor – unter Leitung des Bildhauers Rudolf Oelzner hat zur Zeit neun Mitglieder. Dazu zählt z. B. Diplomromanistin Isolde Czyszkowska, Lektorin am Institut für Fremdsprachen. Was bedeutet ihr die Mitarbeit in diesem Zirkel? „Die Beschäftigung mit der Kunst, die eigene Tätigkeit hier im Zirkel schärft systematisch den Blick. Das passive Verhältnis zur Kunst ändert sich, wird zur aktiven Auseinandersetzung. Man gewinnt mehr Sicherheit, ein neues Verhältnis zur Umgebung, die man ganz anders aufnimmt ... Das wieder führt dazu, selbst auch in anderen Bereichen mehr leisten zu können."

Zur Zeit bereitet der Zirkel unter anderem einen Vietnambasar in der Mediznischen Fakultät vor, der für Dezember geplant ist. Verschiedene gelungene Einzelarbeiten werden dort zu finden sein. Für den Wettbewerb zum 20. Jahrestag will man darüber hinausgehen. Eine thematische Gemeinschaftsarbeit, möglicherweise ein Wandfries, ist als Hauptobjekt für den Wettbewerb im Gespräch. Dabei gehen die Gedanken aber schon weiter: Wie sieht es für solch eine größere Arbeit mit einem gesellschaftlichen Auftraggeber aus? Zu den umfangreichen Baumaßnahmen für und um unsere Universität gehört die künstlerische Ausgestaltung. Kann nicht systematisch auch ein Laienzirkel mit einbezogen werden – z. B. eben mit einem Wandfries, der für einen ganz bestimmten Kindergarten konkret konzipiert und gearbeitet werden könnte? Schließlich geht es auch Laienkünstlern nicht nur um ein privates Kunstvergnügen, sondern auch um eine gesellschaftliche Wirkung. Wir geben hiermit die Frage an die zuständigen Leitungen weiter.

Kollektive Arbeit

Im Fotozirkel der Medizinischen Fakultät, dem aber auch Mitglieder aus anderen Bereichen der Universität angehören, ergab eine erste Auswertung des Wettbewerbsaufrufs: Die Zirkelmitglieder beteiligen sich ebenfalls mit ihren besten Einzelarbeiten am Wettbewerb. Kollektiv soll aber darüber hinaus eine größere Bildreportage über das Entstehen der neuen Universitätsbauten am Karl-Marx-Platz gestaltet werden. Genosse Herold, Leiter des Zirkels, zum Aufruf: „Das ist ein Thema, das des Wettbewerbs und auch des Anlasses, des 20. Jahrestags unserer Republik, würdig ist. Der Aufruf gibt uns damit eine langfristige Arbeitsgrundlage."

Das waren zwei „zentrale" Zirkel. Wie aber sieht es in den Sektionen und Fakultäten aus, was tun staatliche, Gewerkschafts-, FDJ-Leitungen, um dem volkskünstlerischen Schaffen – wie im Aufruf gefordert – Geltung und Wirkung zu verschaffen? Wie aktivieren sie dieses Schaffen? Die UZ wird in ihren nächsten Ausgaben darauf zurückkommen.

Konsultationspunkte

Eine wichtige Hilfe können auf jeden Fall die angekündigten Konsultationspunkte für das volkskünstlerische Schaffen an unserer Universität sein.

Das sind:

Für literarische Arbeiten:

Erika Rückenauer, Institut für Deutsche Literaturgeschichte, Goethestr. 3 – 5, Telefon 79 71, Apparat 327, jeweils mittwochs oder freitags ab 16 Uhr;

Für Malerei, Grafik und Plastik:

Mal- und Zeichenzirkel, Leitung Bernd Hertel, Maler und Grafiker, Paul-List-Str. 9, II. Etage, jeweils dienstags ab 18 Uhr;

Zirkel für keramisches und plastisches Gestalten, Leitung Rudolf Oelzner, Bildhauer, Liebigstr. 20, jeweils mittwochs ab 17 Uhr;

Interessenten wenden sich bitte an die Abteilung Kultur der Medizinischen Fakultät, Liebigstr. 20, Telefon 39 72 16;

Für Lieder und Chansons:

Singegruppe des Kulturzentrums der KMU, Leitung Peter Grünstein und Kurt Demmler; Interessenten melden sich bitte jeweils montags in der Zeit von 19 bis 21 Uhr im Franz-Mehring-Institut, Zimmer 24.

NEU BEI DIETZ

Illustrierte Geschichte der Novemberrevolution in Deutschland

Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED.

Dietz Verlag Berlin, 1968. 402 Seiten. Mit etwa 600 Illustrationen und 14 Karten. Leinen. 26,50 Mark.

Dieses Buch handelt von der ersten Revolution der deutschen Arbeiter gegen Imperialismus und Militarismus vor 50 Jahren, aber es ist ein sehr zeitgemäßes, aktuelles Buch. Denn wenn man sich in der komplizierten Gegenwart zurechtfinden will, muß man die Lehren der Geschichte kennen. Und die Novemberrevolution hat äußerst wichtige Lehren vermittelt. Ohne ihre Berücksichtigung ist der Sieg der antifaschistisch-demokratischen und der sozialistischen Umgestaltung in unserem Lande schwerlich denkbar. Heute, da der Imperialismus gegen den Sozialismus in Europa mobil gemacht hat, muß man wissen, daß Unklarheiten unter den Arbeitern in der Frage der Macht der Konterrevolution nützen. Und ein Blick auf den Bonner Staat, in dem die Lehren der Novemberrevolution ungesühnte Forderungen der Geschichte sind, macht klar, wie notwendig es ist, daran zu erinnern, womit eine Entwicklung endet, die mit Hilfsdiensten rechtssozialdemokratischer Führer für den in die Krise geratenen Imperialismus beginnt.

Die „Illustrierte Geschichte" ist die durch jüngste aufschlußreiche Detailforschungen bereicherte, bisher gründlichste marxistisch-leninistische Darstellung der Novemberrevolution. Ihren besonderen Wert erhält sie durch das reiche dokumentarische Fotomaterial.

Stefan Doernberg
Kurze Geschichte der DDR

Dietz Verlag Berlin, 1968. 738 Seiten. Mit 7 Karten und 48 Bildseiten. Leinen. 13,50 Mark. In dritter, stark überarbeiteter und erweiterter Auflage.

Erich Hahn
Historischer Materialismus und marxistische Soziologie

Studien zu methodologischen und erkenntnistheoretischen Grundlagen der soziologischen Forschung

Dietz Verlag Berlin, 1968. 274 Seiten. Broschüre. 6,50 Mark

Von besonderem Wert sind in dieser Publikation die Untersuchungen über den Zusammenhang von Theorie und Empirie. Soweit das im Rahmen dieser Arbeit möglich war, wurde auf neueste Erkenntnisse der Logik und Wissenschaftstheorie eingegangen.

Dr. Margot Hegemann:

Die Westgrenze des Sozialismus in Mitteleuropa zuverlässig geschützt

Das Zentralkomitee unserer Partei nahm auf seiner 9. Tagung eine Erklärung zum Vertrag über den zeitweiligen Aufenthalt sowjetischer Truppen auf dem Territorium der CSSR an. Darin heißt es: „Die zeitweilige Stationierung sowjetischer Truppen auf dem Territorium der CSSR ist nicht nur von großer friedenssichernder Bedeutung. Sie bringt gleichzeitig eine Stärkung des Vertrauensverhältnisses zwischen den Vertragspartnern zum Ausdruck und damit eine Festigung der sozialistischen Politik der Freundschaft und Zusammenarbeit."

Gerade gegen diese Seite der Sache richten die imperialistischen Agitatoren ihr Feuer.

Sie faseln davon, daß Truppen einer Großmacht auf dem Gebiet eines kleineren Staates eine Beeinträchtigung von dessen Souveränität bedeuten, daß sie das Kennzeichen einer Unterwerfung des kleinen Landes unter die Interessen des großen sei.

Wenn sie dabei von ihrem Lager ausgehen, haben sie natürlich recht, denn unter imperialistischen Verhältnissen ist das tatsächlich so. Die Geschichte kennt genügend Beispiele dafür.

Als im Mai 1918 ein Friedensvertrag zwischen den Mittelmächten und Rumänien abgeschlossen wurde, regelte ein Zusatzabkommen den Verbleib der deutschen und österreichischen Besatzungstruppen auf rumänischem Gebiet. Darin wurde festgelegt, daß Rumänien die gesamten Kosten des Unterhalts der Truppen zu tragen hatte, daß die ausländischen Armeeangehörigen das uneingeschränkte Requisitionsrecht hatten, daß sie bei keiner strafbaren Handlung von rumänischen Gerichten zur Verantwortung gezogen werden konnten usw. Fragt man gar, wozu die deutschen Truppen überhaupt in Rumänien verblieben, so wird erst recht deutlich, daß ihre Aufgaben nichts, aber auch gar nichts mit den Interessen des rumänischen Volkes zu tun hatten. Aus dem Vertragstext geht nämlich eindeutig hervor, daß sie in erster Linie die wirtschaftliche Ausplünderung des Landes zu sichern hatten und daß sie zweitens den Angriff gegen die Sowjetmacht in Südrußland vorbereiten und durchführen helfen sollten.

22 Jahre später, im Herbst 1940, wurden erneut Truppen des großmächtigen imperialistischen Deutschlands in dem kleineren und schwächeren Rumänien stationiert. Wieder diktierte der Stärkere die Bedingungen und Ziele. Die Bedingungen bestanden u. a. darin, daß Rumänien monatlich 175 Mio Lei (= 4,5 Mio RM) für die auf seinem Boden befindlichen deutschen Einheiten zu zahlen, Schulen für sie frei zu machen und den Eisenbahnfahrplan nach ihren Wünschen zu gestalten hatte. Die Ziele ordneten sich der im Gange befindlichen Weltneueroberung des deutschen Imperialismus unter. Die faschistischen Truppen in Rumänien dienten der Angriffsvorbereitung gegen solche Balkanstaaten, die sich der deutschen Monopolmacht nicht freiwillig unterwarfen – von hier aus erfolgte die Intervention in Jugoslawien und Griechenland – und sie dienten vor allem dem im „Barbarossaplan" vorgesehenen Angriff gegen die Südwestflanke der UdSSR.

Beispiele solcher imperialistischer Truppenstationierungsverträge ließen sich noch mehr finden, mit unbedeutenden Variationen auch im heutigen imperialistischen Weltsystem. Das Wesentliche an ihnen besteht darin, daß der stärkere imperialistische Staat den schwächeren zwingt oder veranlaßt, aggressive, räuberische, expansive Ziele zu unterstützen, sein Territorium und seine wirtschaftlichen und finanziellen Ressourcen dafür herzugeben.

Mit diesen imperialistischen Abkommen die Truppenstationierungsverträge zwischen den Partnern der sozialistischen Militärkoalition gleichzusetzen, wie es die Ideologen des westdeutschen Staates tun, bedeutet, die Geschichte gröblichst zu verfälschen und dem Konsumenten dieser Kost den Kopf zu verwirren.

Denn: Die Abkommen über die Stationierung von Truppen der Warschauer Verteidigungsgemeinschaft auf dem Boden von Mitgliederstaaten dieser Gemeinschaft erfolgt mit einer Zielstellung, die dem Lebensinteresse aller Partnerstaaten entspricht: Der Sicherung der Grenzen ihrer Staaten vor imperialistischen Überfällen, der Verhütung einer revanchistischen Aggression. Das ist genau das Gegenteil von dem, was mit der Dislocierung imperialistischer Truppenverbände bezweckt wird. Es ist eine Angelegenheit der internationalen Klassensolidarität.

In den Truppenstationierungsverträgen zwischen den Warschauer Pakt-Staaten wird in jedem Falle garantiert, daß die Souveränität des Gastlandes nicht verletzt wird. Die Angehörigen der Truppen unterliegen strafrechtlich der Gerichtsbarkeit des Gastlandes, soweit es sich nicht um dienstliche Vergehen handelt. Sie mischen sich nicht in die inneren Angelegenheiten des Gastlandes ein. Mit diesen und ähnlichen Festlegungen wird auch formalrechtlich die gegenseitige Achtung und das Vertrauensverhältnis zwischen den Bruderländern unterstrichen.

Die Kosten für den Unterhalt der im Gastland stationierten Truppen werden vollständig vom sowjetischen Vertragspartner übernommen. Das bedeutet, daß die stärkste Macht der sozialistischen Staatengemeinschaft, die UdSSR, großzügig aufkommt für den erhöhten Schutz vor Angriffen, den sie den kleineren Bruderländern gewährt. Eine solche Regelung ist nur unter sozialistischen Voraussetzungen denkbar, sie charakterisiert einmal mehr die Opferbereitschaft der Sowjetunion, wenn es um Anliegen des sozialistischen Internationalismus geht.

Übrigens ist die Stationierung von Truppen eines Landes der sozialistischen Militärkoalition auf dem Territorium eines anderen durchaus nichts Neues. Diese Notwendigkeit wurde schon bei der Unterzeichnung des Warschauer Vertrages 1955 ins Auge gefaßt und im Beschluß über die Bildung eines Vereinten Kommandos der Streitkräfte ein entsprechender Passus formuliert.

Auf dieser Grundlage wurden 1956 ein sowjetisch-polnischer, 1957 ein sowjetisch-ungarischer, ein sowjetisch-rumänischer Truppenstationierungsvertrag und ein solcher zwischen der UdSSR und der DDR abgeschlossen. Der sowjetisch-rumänische wurde 1958 wieder aufgehoben. Die übrigen sind seither in Kraft und haben nicht wenig dazu beigetragen, den westdeutschen Aggressoren die Lust zu einem Waffengang gen Osten zu nehmen. Eben das ist auch das Ziel des jüngsten Vertrages dieser Art, der somit ein wichtiger Bestandteil des kollektiven Verteidigungssystems der sozialistischen Länder Europas ist.

Arbeitsjubiläen

Für langjährige und verdienstvolle Tätigkeit in den Einrichtungen und Kliniken der Karl-Marx-Universität wurden folgende Kolleginnen und Kollegen ausgezeichnet:

Für vierzigjährige Tätigkeit:
Arno Gottschalk, Medizinische Fakultät; Anna Lang, Radiologische Klinik;

für fünfundzwanzigjährige Tätigkeit:
Elsa Lips, Verwaltung;

für zehnjährige Tätigkeit:
Dorothea Queck, Fakultät für Journalistik; Franz Bock, Medizinische Fakultät; Hannelore Pokrandt, Medizinische Fakultät; Wolfgang Anke, Fahrbereitschaft; Else Thiele, Medizinisch-poliklinisches Institut; Gertrude Klug, Medizinisch-poliklinisches Institut; Christa Reimann, Chirurgische Klinik; Margot Fabian, Chirurgische Klinik; Elfrun Schöne, Herz- und Gefäßchirurgie; Birgit Schatz, Augenklinik. ●

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK LEIPZIG